

12. Februar 2016

Jahresbericht der Radgenossenschaft fürs Jahr 2015

Im Jahr 2015 haben wir aufschnaufen können. Wir blicken auf ein im grossen und ganzen erfolgreiches Jahr zurück. Der Druck um die Radgenossenschaft hat sich gelockert, und wir konnten uns wieder der Arbeit für die Jenischen und die Sinti zuwenden.

Ganz wichtig war dieses Jahr die Petition für die Anerkennung. Wir haben sie im Frühling zusammen mit Schäft qwant gestartet, weil wir endlich wollen, dass man uns nicht nur als Fahrende ansieht, sondern als das, was wir sind: Jenische und Sinti, und erst noch stolze. Die Petition hat viele Diskussion hervorgerufen. Es gibt unter den Sesshaften interessante und wichtige Persönlichkeiten, die sie unterstützen. Wir wollen die Petition dieses Jahr beim Bundesrat einreichen.

In vielen Fragen haben wir mit anderen Organisationen zusammengearbeitet. Wir konnten jedenfalls das Netz zwischen den Aktivisten, soweit sie am gleichen Strick ziehen, enger knüpfen. Wir zählen hier nur einige Organisationen auf, mit denen wir zusammenarbeiteten und denen wir hier danken: Der Verein Schäft qwant. Das Zigeunerkulturzentrum. Die Organisation Jenisch-Manisch-Sinti in der Westschweiz. Das Komitee Sinti Bern. Der Verband der Sinti+Roma Schweiz. Die Roma Foundation. Wenn wir einheitlich auftreten und am gleichen Strick ziehen, werden wir künftig noch mehr bewegen können. Wir zählen auch auf die Vertreterinnen und Vertreter aus dem jenischen Volk in der Stiftung Zukunft Schweizer Fahrende und in der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus.

An der letzten Generalversammlung haben wir Euch gefragt, welche Strategie die Radgenossenschaft einschlagen soll. Ob wir eine politische Stimme der Minderheiten sein sollen, der Jenischen, Sinti und Roma. Oder nur ein Dokumentationszentrum. Ihr habt einstimmig befürwortet, dass wir eine politische Stimme der Minderheiten bleiben sollen.

Wir haben euch auch gefragt, ob sich die Radgenossenschaft in Zukunft weiterhin um Lebensraum für Fahrende kümmern soll, oder ob sie das der Stiftung und den Behörden überlassen soll. Ihr habe einstimmig gutgeheissen, dass wir uns auch um Lebensraum kümmern sollen, weil man das ja gar nicht einer Behörde überlassen kann. Es braucht die Betroffenen dafür.

An diese Strategie haben wir uns gehalten. Das ist die Richtlinie bei allem, was wir tun.

Bekanntlich hat der Bund eine Arbeitsgruppe eingesetzt, um die Probleme der Jenischen und Sinti zu behandeln. Ziel soll ein Aktionsplan sein. Wir haben hier mitgemacht, weil wir in Uebereinstimmung mit dieser Stregia finden, solche Dinge können nicht ohne die kritische Beurteilung durch Jenische und Sinti vor sich gehen. Nichts soll ohne uns laufen, was uns betrifft. Erarbeitet wurde bisher eine Liste der bestehenden Stand- und Durchgangsplätze mit ihren Pluspunkten und Mängeln.

Viele Behörden wissen heute, dass es ohne die Radgenossenschaft nicht geht. Vor allem in den Kantonen und Gemeinden, die Stand- und Durchgangsplätze haben, weiss man heute, dass es nicht genügt, Boden zur Verfügung zu stellen und ein Kässeli hinzustellen. Man muss mit den Leuten, die auf die Plätze fahren und dort leben, reden. Die Radgenossenschaft kann das.

Unsere Vertreter sind in Thun Allmendingen gewesen bei der Einweihung des Platzes und in Gossau Zürich für die Schaffung eines Platzes. Wir bemühten uns in Basel für eine Zwischenlösung für Fahrende, und wir sind in anderen Projekten aktiv.

Das ganze Jahr durch beschäftigte uns der Kampf für das Verbleiben der Familie von Charly Huber und Gabriella Huber-Bader mit ihrem Sohn Charly auf dem Platz am Rand einer Kiesgrube in Rüttenen, wo sie seit fast 30 Jahren leben. Die Ortsbürgergemeinde hat sich in den Grind gesetzt, die jenische Familie wegzuhaben. Wir haben viele Gespräche geführt und Briefe geschrieben.

Das Grundproblem ist, dass der Kanton Solothurn seine Hausaufgaben nicht macht. Er müsste wie andere Kantone einen Standplatz schaffen, der den Mindestanforderungen an Lebensqualität genügt. Das hat er nicht gemacht. Er will einen Standplatz in Flumenthal als Standplatz verkaufen, der nur 1000m² gross ist und Platz für 4 bis 5 Familien bietet, während auf Bundesebene klar ist, dass ein Standplatz für mindestens 10 Familien Platz bieten muss. Zudem liegt Flumenthal direkt an der Autobahn mit ihrem Lärm und führt unter einer Hochspannungsleitung durch. Die Fahrenden werden hier wirklich wie Abfall behandelt.

Was die Lebensräume für unser Volk betrifft, mussten wir leider auch eine Enttäuschung einstecken. Wir hatten die Vorarbeiten gemacht, um einen Platz in Thayngen beim berühmten Kesslerloch als Standplatz zu mieten. Leider ist das Interesse dann zu gering gewesen, und wir mussten absagen.

Im Jahr 2015 haben wir uns auch im Innern gestärkt: Wir haben die Homepage der Radgenossenschaft in Betrieb genommen und ausgebaut. Wir haben viermal einen gehaltvollen Scharotl herausgegeben. Wir haben Archivarbeiten gemacht und die Liste von gesammelten Objekten und Bildern aktualisiert. Wir durften Bilder und Objekte neu fürs Dokumentationszentrum entgegennehmen, darunter ist der wertvolle Nachlass von Fanny Berglas. Wir haben das Sekretariat verstärkt. Und wir haben am Jahresende sogar die Büroräumlichkeiten mit wenig Kosten total renoviert. Das haben wir gleich mit einem öffentlichen Weihnachtsapero gefeiert. Wir sagen allen: Es lohnt sich also, uns einmal zu besuchen.

Im Dokumentationszentrum gibt es einen Wermutstropfen. Wir haben zwar verschiedene Besucher empfangen können, von der interessierten Japanerin bis zur Pro-Senectute-Gruppen, aber Schulklassen haben wir zu wenig erreicht. Das Kulturangebot für Schulklassen scheint einfach zu gross. Aber wir werden uns weiter bemühen. Wir haben erneut Schulbehörden angeschrieben und machen unser Angebot weiterhin bekannt.

Immer wieder versuchen wir auch in Einzelfällen zu helfen. Wir haben Briefe geschrieben an Steuerbehörden und Vormundschaftsämter.

Die Rechtsstreitigkeiten haben wir entgegen unserem Wunsch noch nicht alle erledigen können. Mehr möchten wir hier nicht sagen ausser dem einen: Es gibt keine Anklage gegen den Präsidenten wegen ungetreuer Geschäftsführung.

Mit den Finanzen sind wir letztes Jahr bei einer Null gelandet. Kein Gewinn, kein Verlust. Das heisst, wir haben das Geld sinnvoll ausgegeben. Und das ist ja der Zweck. Und haben keine Schulden gemacht. Wir sind zufrieden.

Wir müssen sagen, dass wir am Schluss des Jahres auch zufrieden sind mit dem Bundesamt für Kultur, das seine Haltung uns gegenüber geändert hat. Es anerkennt heute die Radgenossenschaft wieder als seinen Gesprächspartner. Und wir sagen stolz, wir sind auch nach 40 Jahren die Dachorganisation der Jenischen und Sinti der Schweiz.

Daniel Huber
Präsident